Referate

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **93 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

REFERATE

Parasiten

Natriumfluorid als Mittel gegen Schweineaskariden. Von H. C. Bendixen, H. Roth und Aa. Thordal-Christensen. Nord. Vet. Med. 2, 385, 1950.

Nach einem Überblick über die in der Literatur aus verschiedenen Ländern publizierten Erfahrungen mit Natriumfluorid als Mittel gegen Schweineaskariden (Ascaris lumbricoides) berichten die Verf. über ihre Erfolge bei der Entwurmung von 53 Schweinen. In Übereinstimmung mit andern Autoren wird der Wirkungsgrad des Wurmmittels NaF mit 95—96% angegeben. Um Vergiftungserscheinungen auszuschließen, empfehlen die Verf. folgendes Procedere: Schweine mit einem Körpergewicht von 12,5—25 kg erhalten 5 g NaF in 500 g Schrot. Bei 25 bis 37,5 kg schweren Schweinen wird die gleiche Dosis ein zweites Mal verabreicht, sobald die erste Ration verfüttert ist. Schweine von 37,5 bis 50 kg Gewicht erhalten eine dritte, solche über 50 kg eine vierte Dosis. Vor einer weiteren Steigerung der Dosis wird gewarnt. Das Wurmmittel soll auch großen Schweinen in höchstens 4 Dosen verabreicht werden. Eine vorbereitende Hungerkur ist nicht nötig. Die größte Zahl von Askariden wurde am 3. Tag ausgeschieden.

Da Natriumfluorid sowohl für Menschen als auch für Tiere giftig ist, sollen gewisse Vorsichtsmaßnahmen berücksichtigt werden.

Es soll vor allem eine Inhalation des Mittels verhütet werden (Staub beim Mischen!). (Dänisch, englische und deutsche Zusammenfassung).

H. Stünzi, Zürich.

Leberegelbekämpfung in den Niederlanden. Von J. A. Beijers. Tijdschr. v. Diergeneesk. 74, 17, 1949.

Nach Untersuchungen von Doeksen kann Distomatose den Milchertrag des Rindes um 11,5% und das Körpergewicht um 7% herabsetzen. In Holland soll diese Krankheit einen jährlichen Schaden von mindestens 24 Mill. Gulden verursachen. Diese und andere Feststellungen gaben Anlaß zur Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft von Sachverständigen in Landwirtschaft, Biologie und Veterinärmedizin zur Bekämpfung der Leberegelseuche, welche Kommission unter dem Vorsitz des Verfassers arbeitet. *W. Sackmann*, Zürich.

Beitrag zur Kenntnis der innern Parasiten des Rindes. Von Lutz. Rev. d'élevage et de méd. vét. des pays tropicaux, *2* (1948), 3, 165—174.

Der Autor beobachtete in Belgisch-Kongo, besonders in der Gegend von Lomani und von Ober-Katanga, zahlreiche durch Endoparasiten bedingte Erkrankungen. Klinisch am schwerwiegendsten waren die Invasionen durch Cooperia punctata und Cooperia pechinata.

Sie führten zu starken Veränderungen im ganzen Magen-Darm-Traktus, ganz besonders im Duodenum und Jejunum, die meist fortschreitende Cachexie und den Tod der Tiere zur Folge hatten. Therapeutisch waren die Erkrankungen nur im Anfangsstadium mit Erfolg anzugehen, am besten hatte sich eine Kombination von Thymol mit einer Mischung von Kupfersulfat und Natr. arsenicosum erwiesen.

H. Joller, Eschlikon.

Strongylus edentatus im Hoden eines Pferde-Kryptorchiden. Von Dr. C. Scolari. Zooprofilassi. 1950, H. 1, S. 1.

Beobachtungen über das Vorkommen von Parasiten (Strongyliden und Filarien) im Hoden sind selten. Sie sind in der Scheidenhaut oder dann zwischen Hoden und Nebenhoden zu finden; im Hodenparenchym selber trifft man sie nur bei Kryptorchiden. Im vorliegenden Falle handelt es sich um ein sechsjähriges Pferd. Der betreffende Hoden war kleiner als der normale und hatte ein Gewicht von 150 g. Auf dem Schnitt zeigten sich rötliche Bezirke in der Größe eines Westenknopfes mit kleinen Höhlen, die 10 Parasiten von 2,5—3,5 cm Länge, vermengt mit Detritus enthielten. Inmitten des Hodengewebes mit atrophischen Samenkanälchen und viel interstitiellem Gewebe gab es Stellen mit stark fibrösem Aussehen, offenbar Ausgangspunkte eines reaktiven Prozesses. Hier war Hämosiderin nachweisbar. In den Höhlen fand sich Detritus zusammen mit roten Blutkörperchen, die z. T. im Abbau, z. T. aber völlig intakt waren. Die bindegewebige Wand der Hohlräume zeigte stellenweise nekrotischen Zerfall oder Infiltration mit Leukozyten, Plasmazellen, Lymphozyten und roten Blutkörperchen. In der Nachbarschaft herrschten Erythrozyten vor. Die Höhlen und deren Abgrenzung zeigten demnach dasselbe Bild wie die bei Strongylidenbefall vorkommenden subserösen Knoten in der Bauchhöhle. Anhand des histologischen Bildes ließ sich demnach der Vorgang folgendermaßen rekonstruieren: Die Parasiten wanderten aus der Bauchhöhle durch die Albuginea in den Hoden ein und verursachten daselbst einen reaktiven Prozeß und Gefäßveränderungen, die zur Hämosiderose führten. Die Lokalisation im Hoden war also hier zufällig und verursacht durch das Zurückbleiben in der Bauchhöhle.

H. Höfliger, Zürich.

Die Bekämpfung der Darmstrongylose. Von Joré D'Arces. Rev. d'élevage et de méd. vét. des pays tropicaux *2* (1948), 4, 217.

Große Verluste in den Schafherden Algeriens durch Magen-Darm- und Lungenstrongylose (Mortalität bei erwachsenen Tieren 10—15%, bei den Lämmern 30—35%, in einzelnen Gegenden sogar noch höher) führten zu einer Aktivierung der Bekämpfung dieser Krankheit. Mitte 1942 waren bereits schon entsprechende Vorbereitungen getroffen worden. Erst die Landung der alliierten Truppen in Nord-Afrika und die damit verbundene Einführung von hochwirksamen, modernen Pharmazeutika (im vorliegenden Falle Phenothiazin)

konnte jedoch eine Aktivierung der Bekämpfung herbeiführen. Das Phenothiazin wurde im Frühjahr entweder im Futter beigemischt gegeben oder dann in Pulverform den Tieren direkt in die Mundhöhle eingeschüttet. Im allgemeinen schienen 25 g pro Tier genügend gewesen zu sein, um eine klinische Heilung herbeizuführen. Alle vorgenommenen Großversuche sind sehr gut ausgefallen. Unmittelbar nach der Behandlung zeigten zwar einzelne Tiere leichte Kolikerscheinungen und teilweise Inappetenz, sowie intensive Rotfärbung des Harnes; diese Erscheinungen waren jedoch von vorübergehender Natur. *H. Joller*, Eschlikon.

La variabilité des espèces et l'entomologie appliquée. Par P. Bovey. Bull. Soc. Vaudois Sc. Nat., 1950, *64*, 401.

En plus des variations morphologiques, il est nécessaire de connaître les variabilités physiologiques des insectes. Ceci est surtout important, tant en entomologie appliquée qu'en parasitologie.

C'est en 1914 qu'un entomologiste américain (Melander) exprima pour la première fois l'idée qu'un insecte nuisible (Poux de S. José) était devenu plus difficile à détruire. En effet on isola alors des „lignées" d'insectes plus résistants aux fulmigations cyanhydriques.

Un papillon (Carpocapse des pommes) a été reconnu de plus en plus résistant aux traitenents arsenicaux, en 1929 et 1934 par Hough en Virginie.

Dès 1942, une nouvelle et importante catégorie d'insecticides a fait son apparition: celle des composés organiques de synthèse à action neurotrope. On croyait alors le problème des parasites définitivement résolu. En 1947 déjà, Wiesmann signale la résistance accrue des mouches domestiques envers le DDT.

Dès lors, des insuccès furent successivement constatés dans plusieurs pays où l'emploi du DDT s'était généralisé contre les mouches. On a déjà identifié de même des races de mouches résistantes à l'Hexachloro-cyclohexane.

Un des derniers venus parmi les insecticides de synthèse, le „Parathion", considéré comme un acaricide remarquable est à peine entré dans la phase de son application pratique que l'on croît déjà discerner les signes d'une augmentation de résistance de l'Araignée rouge des arbres fruitiers.

Par ces quelques cas, l'auteur donne une idée suffisamment claire de l'importance pratique que revêt, pour l'entomologie appliquée, la variabilité des espèces, plus particulièrement leur variabilité physiologique. *G. Bouvier*, Lausanne.

En parasitologie vétérinaire, la variabilité physiologique des espèces existe de même. C'est ainsi que de plus en plus, les Tiques du bétail résistent aux bains arsenicaux. Et n'a-t-on pas signalé l'acido-résistance des Trypanosomes? Puis, en bactériologie, les Sulfamido-résistances, puis la Penicillino-résistance? *G. Bouvier*, Lausanne.

Bakteriologie und Seuchenlehre

La vaccination antipestique au Soudan à l'aide du virus pestique caprin. Von H. Girard und M. Charitat. Rev. d'élevage et de médecine vétérinaire des pays tropicaux 1 (1947), 1, 7—15.

Das Virus der Rinderpest hat die Eigenschaft, bei fortgesetzter Passage über Ziegen seine Aktivität zu verlieren und sich in ein Virus fixe zu verwandeln. Versuche, auf diesem Wege im Sudan einen voll immunisierenden Impfstoff herzustellen, sind bisher aus technischen Gründen gescheitert. Die Verf. berichten über ihre eigenen Versuche bei 5552 Tieren des Rindergeschlechtes, von denen anläßlich der Vakzination nur 59 (= ca. 1%) starben. Bei den übrigen war der Impfschutz ein vollkommener. Als Impfreaktion war lediglich ein geringer Anstieg der Rektaltemperatur nach 72—96 Stunden feststellbar. Der Arbeit ist eine genaue Beschreibung der Herstellung dieses billigen und wirkungsvollen Impfstoffes gegen die Rinderpest beigegeben. *H. Joller*, Eschlikon.

Effets résultant de l'adjonction de gel d'alumine au vaccin contre la peste bovine. Von H. Jacotot. Rev. d'élevage et de médecine vétérinaire des pays tropicaux 1 (1947), 4, 267—271.

Versuche, der bisher üblichen Organ-Formol-Vakzine gegen Rinderpest Aluminiumhydroxyd beizufügen, haben ergeben, daß diese neue Vakzine allen bisherigen Formen überlegen ist. Einmal wird die zur Erzielung der Immunität nötige Menge des Impfstoffes um ein Vielfaches verringert, dann aber auch die Immunitätsdauer gegenüber den sonstigen üblichen Schutzimpfstoffen, besonders gegenüber der Formolvakzine ohne Zusätze, nicht unbedeutend vermehrt. 2 000 000 geimpfte Tiere haben den hohen praktischen Wert dieser neuen Vakzine bewiesen. *H. Joller*, Eschlikon.

Hämolytische Pasteurellen, ihre Bedeutung in der animalen Pathologie in Belgien, ihre Empfindlichkeit auf Penicillin. Von A. Florent und M. Godbille. Ann. Méd. Vét., 1950, 94, 337.

Neben den typischen Pasteurellen finden die Autoren in Belgien bei Rind, Schaf und Schwein auch eine atypische, hämolytische, Kaninchen-apathogene Pasteurella, von der bis jetzt drei verschiedene Typen bekannt sind. Diese hämolytische Pasteurella wurde bei septikämischen Zuständen neugeborener Kälber, bei septischen Kälberpneumonien, bei der infektiösen Bronchopneumonie der Rinder und bei der ansteckenden Lungenentzündung der Schafe gefunden. Aus Meerschweinchenversuchen wird gefolgert, daß die hämolytische Pasteurella penicillinempfindlich und sulfanilamidresistent ist.

R. Schweizer, Lausanne.